Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **30 (1874)**

Heft 40

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

30. Bd. 1874. **№ 40.** 3. Oktober.

J. J. TSCHABOLD-GAMMETER BURGDORF

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Bruder Klaus.

„Ein Heiliger im Paradies,
„Das wäre gar nicht ohne!" —
So sprach einmal zu Wolfenschieß
Ein Vater zu dem Sohne.

„Stellt dann ein Unterwaldner ein
„Sich bei der Himmelspforte,
„Hilft unser Heiliger ihm hinein
„Mit einem guten Worte.

„Da ist ja unser Bruder Klaus
„So gut als wie manch Einer,
„Der wohnt im goldnen Himmelshaus;
„Im Fasten mocht' ihn Keiner." —

Das kluge Wort fand Wiederhall
Vom Titlis bis zum Bauen
Bei jenen frommen Hirten all
Und mehr noch bei den Frauen.

In Sack langt jeder gute Christ,
Sich und dem Land zum Frommen;
Umsonst fürwahr ein Heil'ger ist
In Rom nicht zu bekommen.

Sie schickten Abgesandte aus
Zur Stadt St. Peters eilig:
„So sprich doch unsern Bruder Klaus,
„O heil'ger Vater, heilig!" —

Ein Kardinalskollegium,
Das mußt' es vorberathen;
Die frugen: „Sagt, wie steht es um
„Des Niklaus Wunderthaten?

„Was ihr als Peterspfennig bringt,
„Das ist's auch, was uns wundert?" —
„„Hört selber, wie der Beutel klingt!
„„Von beiden sind's sechshundert."" —

„Der Wunder sind es viel zu viel,
„Der Pfennige zu wenig:
„Zwei Wunder bringen euch zum Ziel,
„Zweihunderttausend Pfennig! —

„Geschlossen bleibt für Bruder Klaus
„Bis da des Himmels Pforte
„Bringt uns der Pfennig mehr in's Haus
„Und Wunder bessrer Sorte." —

Da drehte Klaus, der Klausner, um
Im Grab die morschen Knochen:
„Und werd' ich vom Kollegium
„Auch heilig nicht gesprochen, —

„Das kümmert wenig mich fürwahr
„Hier unten in der Truhe,
„Wo ich nun bald 400 Jahr
„In sanftem Schlummer ruhe.

„Ihr lieben Landslyt, laßt sie syn,
„Die Possen und die Fratzen,
„Und, wenn ich gut zum Rath euch bin, —
„Behaltet eure Batzen." —

Pädagogischer Fortschritt.

Die unverdaute Wissenschaft
Geb' unsrer Jugend Blut und Kraft;

Und, daß sie sei der Freiheit Schild,
Werd' sie vom sechsten Jahr gedrillt.

Das gibt dann, mit Respekt zu melden,
Einst ein Geschlecht von lauter H—elden.

Enttäuschte Hoffnungen.

I.

Schreibebrief des Christian Knöpfle in Böblingen an David Müesle in Göppingen.

Beeblinge, den 12. Mai 1874.

Liäber Brueder im Herrn!

Heyt Abend, won ich aus der Bibelstund kumme bin, hab ich an dich denkt, woll dir auch einmal schreybe, denn es ist schon lang, daß wir aynander ohne Nachrichten gelassen haben. Du wirscht wohl wissen, wie viel Frucht und Mues ich jeden Monat in d'Schweyz reyn verkauf und also wohl vorstellen kennen, was ich vor ne große Frayd gehabt baym Lesen in der Zeytung, daß in den Nächten voriger Woche Frost und Reyffen fast alle Saat- und Feld- und Baumfrucht verdorben haben. Ist doch bei jedem Unglick in der Welt wieder ein Glick und das Glick kommt, Gott sei Dank, mir zu gut. Die Fruchtpreise gehen nun immer mehr in die Heeh und ich kann mein vorjährig und mehrjährig Frichtle gut verkaufen. Wie doch der Herr so guet für die sorgt, so ihn liäb haben!

Wenn i an das scheen Profitle denk, so wird's mir so kestlich warm um's Herzele, ob ich auch jetzt an d'Finger frier. „O liäber Gott, verschoon doch unser scheen Schwobeländle mit Reiffen, Frost und Hagel und straf' dafür die Nachbarländer, weil die Leyt darin nicht mehr nach deinen Geboten wandeln!" Das soll jetzt alle Nächt meyn Gebet seyn, bevor ich in's Bett geh. Und wenn der Herr fortwährend meinen Handel segnet, so thue ich auch gern ein Liebeswerkle und bring an's Missionsfest nach Basel 10 blanke Güldi für die Neger- und Haidenkinder in Affrika.

Nicht wahr, meyn liäber Müesle, du kummst doch auch an's dießjährig Missionsfest nach Basel? Guck, liäber Brueder, das seyn meyne scheensten und glicklichsten Tage im Jahr. Vom vorigen Jahr hab' ich Kopf und Herz noch voll von scheenen Erinnerungen. Wie feierlich geht's her in den gedrängt vollen Kirchen! Wie riehrend eindringlich seyn die scheene Predigte und Vorträg von der Ausbreitung des guten Saamens durch die eifrigen Missionärr! Und dann, wann Abends die Brieder und Schwestern alle beyeinander sitzen, — das läßt sich gar nicht beschreyben, das mueßt du selber fihlen.

Liäber Brueder David! Wenn du im schwäbischen Merkur oder in andern Zeitungen liesest von Hagel, Frost und Reyffen, so schreyb mir doch, du weißscht, das frayt und indressirt mich sehr.

Ich und mey Bäbele, das jetzt bald den Brueder Habakuk Schöpsle heyrathet, grießen dich und dein Kätterle vielmal freyndlich.

Deyn alter Freynd und Festbrueder

Christian Knöpfle.

Feuilleton.

Neueste Manier Haasen zu schießen.

(Schauplatz: der Markt zu St. J.)

Als jüngst Herr Gottlieb, ein gewaltiger Nimrod, zu St. J. über den Marktplatz ging, bemerkte er eine junge Bauernfrau, die einen superben Haasen feilbot. Diesen Haasen hätte er gern nach Hause getragen, aber nicht gern bezahlt. Was machen? — Ein Jäger ist niemals um Schliche und Kniffe verlegen. Unser Gottlieb bemerkt einen baumlangen Diener der Hermandad, vulgo Landjäger, der auf dem Markt herumlungert. „Ich bezahle dir einen guten Schoppen, wenn du mich nur ein einziges Mal „Herr Regierungsrath" betitelst." — Gut, denkt der Landjäger; der Schoppen wäre leicht verdient. — Gottlieb postirt sich zur Haasenfrau und besieht sich das Wildprett, als ob er es kaufen wollte. Der Landjäger geht vorbei und salutirt: „Guete Tag, Herr Regierungsrath!" — Plötzlich runzeli unser Freund Gottlieb die Stirne und schnauzt mit bedenklicher Amtsmiene das Fraueli an: „Wer hat den Haasen geschossen?" — „Mein Mann," — ist die zitternde Antwort. Gottlieb hatte richtig vorausgesetzt; der Haas war gewildert. — „Ah so! Landjäger, Ihr kennt Euere Pflicht!" — „Aber, mi liebe Herr Regierungsrath, machit doch keini Umständ," — briegget das Fraueli. „I will ja gern d'Straf zahle, wenn-i nume nit d'Schand mueß erläbe. Oder nähmit grad lieber der Haas für Euch!" — Der Pseudo-Regierungsrath sagt leut-

selig: „Für das Mal wei=mer dür d'Finger luege," — behändigt den Haasen und wandert gravitätisch von dannen, während das Fraueli mit einem seufzenden „Vergelts Gott, Herr Regierungsrath" ihrem schönen Braten wehmüthig nachblickt.

Meier: Es steht nun doch fest, daß der Fleischkonsumverein die Metzger zur Vernunft gebracht hat.

Dreier: Wenigstens zur Selbsterkenntniß.

Meier: Wie so zur Selbsterkenntniß?

Dreier: Im „Anzeiger" steht schwarz auf weiß zu lesen, daß Metzger N. N. sein Rindfleisch nun um 55 resp. 50 Cts. verkaufe.

Dreier: Im Jura fängt es doch nun an zu tagen; das Morgenroth einer bessern Zeit bricht an.

Meier: Wie so? Ist etwa die Gesammtbevölkerung über Nacht altkatholisch geworden?

Dreier: Noch nicht; aber da steht in der „Tagespost" zu lesen, daß die Schulkommission von Delsberg den Beschluß gefaßt habe, keine andern Entschuldigungsgründe für Schulversäumnisse fürderhin gelten zu lassen, als gesetzliche.

Meier: Gewaltiger Fortschritt! Wo in aller Welt bedarf es eines besondern Beschlusses, daß man das Gesetz handhaben wolle, als etwa dort, wo man gewöhnt ist, demselben eine Nase zu drehen. Wer sitzt denn dort im Rathe?

Dreier: Ich glaube meistens Professoren und Advokaten.

Dreier: Weißt du, wo das Eldorado der Schulmeister ist?

Meier: Etwa in Winterthur?

Dreier: Fehlgeschossen! Das Eldorado oder Goldland der Schulmeister befindet sich gegenwärtig in der Hauptstadt des Fröschenlandes, in Nidau.

Meier: Wie so?

Dreier: Das kannst du erfahren, wenn du die Tante Tagespost vom 29. September zu Gemüth führst. Dort steht schwarz auf weiß mit Fettschrift, daß man in Nidau 2 Sekundarlehrer suche, jeder mit einer Besoldung von **22,000** Fränks.

Meier: Juhei! Auf nach Valencia!

Aus der Schule geschwatzt.

(Aus dem Schreibebrief einer Lokomotivführersfrau an ihren Bruder.)

Lieber Bruder und Frau! Ich schreibe Euch anzuzeigen, daß mein Mann am nächsten Sonntag außer Dienst ist und ich sehr wünschte, daß Ihr bei dem schönen Wetter noch zu uns kämet und dann gerade die Aepfel mitbringen würdet. Aber nehmt sie in einen Korb und nähet ein Tuch darüber, damit sie Euch die Konditören nicht fressen. ꝛc. ꝛc. ꝛc.

In Erwartung grüßet Euch freundlich

N. N. Lokomotivführersfrau.

Auf dem Exerzierplatz.

Motto: „Der Militärunterricht ist für die „Jugend eine Anstandsschule."

Instruktor (zu einer Abtheilung Infanterierekruten, unter der sich etliche Schwätzer befinden): Ihr Millioneherrgottsdonnersdonnersdonnere! Händ emol eui Krokodillsschnörre zue und thüend eui Säuohre uf!

In einer kulturstaatlichen Gerichtskanzlei.

Kanzlist A. (zu Kanzlist B., der bedenklich in den Haaren kratzt): Du studirst gewiß wieder einmal an deinem Paternitätsprozeß.

Kanzlist B.: Wenn ich, wie du, einen Wald angezündet hätte, so würde ich das Maul halten.

Kanzlist C. (lacht).

Kanzlisten A. und B.: Da braucht sich was zu lachen! Wir beide haben noch niemals mit dem Revolver nach Wirthinen geschossen. Wische du vor deiner eigenen Thüre!

Qui pro quo.

Un Français établi à Berne depuis quelque tems, m'exprimait l'autre jour la surprise toujours nouvelle que lui cause la manière tout à fait drôle de saluer en ce pays. Quand le Bernois prend congé de quelqu'un, il ne manque jamais de lui dire: *«La bête vole.»*

Briefkasten. F. H. in H. Ein vieräugiger Hund ist freilich ein Trinkgeld werth. Da er im Schulhaus daheim zu sein scheint, trägt er vielleicht eine Brille. — H. W. in Ch. Wenn nicht heute, so doch in 8 Tagen. — Mani. Glück auf die Reise. — H. in St. J. Benutzt. Ein Bild wäre zu umständlich gewesen. — Trümmerli am Montblanc Bald wieder trümmerle! — *Ad usum.* Merçi! La bête vole! — *Samuelis.* Mußte abgekürzt werden. — Pfeffernagel in H. Gern benutzt. — A. L. à F. Nous tâcherons de vous satisfaire! — E. F. in S. Gelegentlich.

Verlag von **Jent & Gaßmann.** — **Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann,** Sohn.